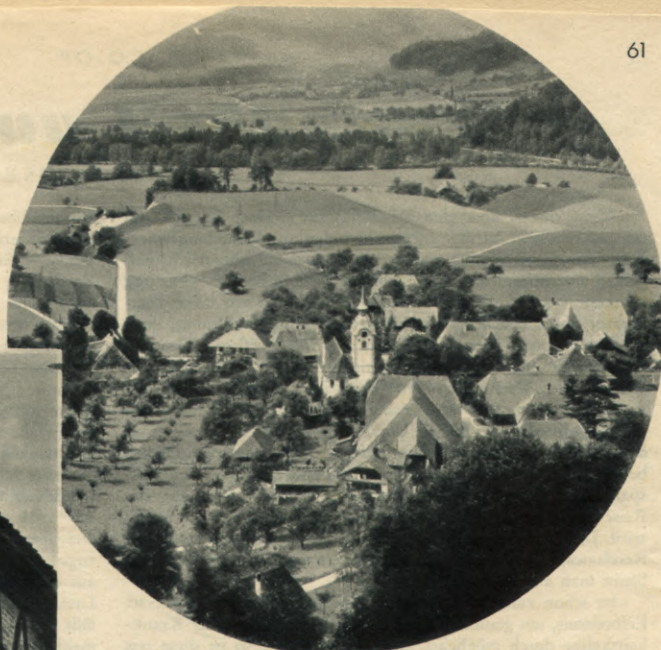


# Die letzte Burg des Emmentals

(Photos und Text von C. Schildknecht, St. Gallen)



Aussicht vom Schloßturm auf das heimelige Dorf Trachselwald und weit hinaus ins liebevolle Emmental.



Alter Turm im Schloßhof.

Staubbeschwerte Bienen summen durch den Sommerabend heimzu, leichter Föhn weht in den Zweigen der Linde über mir und bringt den Duft von hundert Aeckern und Wiesen des Emmentals. Das Land scheint so klar, als wäre es luftleer. Droben auf dem Hügel, im Abendschein, nah und mächtig das Schloß Trachselwald, wie in einem Gemälde aus ferner Zeit.

Kein Pergament gibt darüber Kunde, wann diese Steine aufeinandergefügt worden sind. Zum ersten Mal wird der Burgherr in einer Urkunde von 1131 genannt, Offo de Trachselwald. In der Fastenzeit 1383 stampften bernische Krieger über diesen Boden, sie rüsteten zum Sturm auf die Burg. Friesenberg und Grimmenstein lagen bereits in Trümmer. Da ließ sich der Schloßherr, Edelknecht Burkhard, in Unterhandlung ein und übergab die Burg gegen die Zusicherung, als bernischer Lehensmann weiterhin darauf bleiben zu können. Wegen andauernder Geldnöte mußte er sie aber 1409 dennoch verlassen, und der erste bernische Vogt zog ein. Nach ihm folgten innert fast vier Jahrhunderten noch siebzig Vögte, gute und böse. Noch im 16. Jahrhundert war das Vogtsamt wenig begehrt, später aber war es als einträgliches Geschäft ein gesuchter Posten.

Bei den Bauernunruhen im Jahre 1641 schickte die Berner Regierung eine Besatzung aufs Schloß. Es blieb aber damals bei etwelchen zersplitterten Butzenscheiben, welche ein paar hitzköpfige Sumiswalder dem rabauzigen Vogt Frisching eingeworfen hatten. Zwölf Jahre später, als neue Unruhen in offenen Krieg ausgewachsen waren, beherbergte das Schloß für eine Nacht den gefesselten Führer der Aufständischen, Klaus Leuenberger, hinter seinen mehr als 12 Meter dicken Turmmauern. Nach der mündlichen Ueberlieferung hat ihn der Vogt Tribollet, ein gewalttätiger Mann, in den « Mörderkasten » werfen lassen (eine blockähnliche Gefangenzelle, zu der man sich durch eine stockdunkle, ellenbogene, steile Wendelstiege hinauftastet). Manch ein ehr- und wehrlos erklärter Emmentaler und manche Wittfrau eines Hingerichteten mag zu jener unseligen Zeit verbittert und verzweifelt zum Schloß hinaufgeschaut haben.

Nach dem Toggenburgerkrieg (1712) kamen etwas ruhigere Zeiten ins Land und mit ihnen auch ein geistiger und wirtschaftlicher Aufschwung. Allein, der politische Niedergang war nicht mehr aufzuhalten. Anfangs 1798 läuteten die Glocken des Emmentals Sturm,

der letzte Vogt reiste in einer Kutsche ab und seine Habe wurde ausgeplündert. Hernach lag viele Wochen lang eine starke Wache im Schloß, auf Anordnung der provisorischen Regierung. 1803 bezog dann der erste Oberamtmann des wiederhergestellten Amtes Trachselwald die Vogtwohnung, deren Zustand freilich noch manches Jahr wenig vergnüglich blieb (die bernische Staatskasse war leer, die Franzosen hatten den Schlüssel gefunden). Mit der Zeit ist darin vieles verbessert worden und noch heute amtet der Regierungsstatthalter in demselben Schloß, durch das schon die Verwalter vor hundert Menschenaltern dahingeschritten sind — während alle anderen Burgen des Emmentals in Trümmer zerfielen.

Trutzig ragt der Schloßturm in den Nachthimmel auf, das breite, fensterlose Gemäuer dem Mondlicht entgegengestellt. Drüben aus dem Wiesengrund, unterm großen Schermeren des alten Bauernhauses hervor grüßt friedlich ein Lichtlein. Die Grillen zirpen. Schwere Wolken ziehen von Westen herauf. Der Mondschein auf dem Schloßturm erlischt. Doch freundlich leuchtet lange noch das Lichtlein im Wiesengrund.



Die ehemalige Gefangenzelle im Schloßturm, « Mörderkasten » genannt, stammt aus dem Jahre 1591 und hat dem Bauernführer Leuenberger in der Nacht nach seiner Verhaftung 9./10. Juni 1653 als Gefängnis gedient.